Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1985)
Heft: 20

Artikel: Ueber den Kongress der Eifersüchtigen
Autor: Lach, Thea W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber den Kongress der Eifersüchtigen

Eine Geschichte aus 'Das andere Gefühl', Verlag Gudula Lorez, Berlin 1983

Neulich bekam ich das Pamphlet "Eifersucht auf Krankenschein" auf den Tisch.

Das hatte mich neugierig gemacht, und ich ging zum ersten Kongress der Eifersüchtigen, der in Rauxel tagte und nächtigte. Eifersucht ist - laut Prof. Dr. Dr. Eberholz, der den Verein zur Erforschung und Enttabuisierung der Eifersucht in allen Lebenslagen mitbegründet hat - *die* Volkskrankheit Nummer Eins in den Industriestaaten. Natürlich, betonte der ambitionierte Professor, sei das Problem auch in der 3. Welt anzutreffen, aber dort hätte die Eifersucht zu augenfällige Gründe, die keinesfalls identisch wären mit der Sucht der Menschen in den sogenannten zivilisierten Staaten, dem Nachbarn die Butter auf dem Brot nicht zu gönnen. Das tiefe Schweigen über die Ursachen müsse endlich gebrochen werden; ein selbstverständlicherer Umgang mit der Krankheit sei vonnöten, erst dann könne über etwaige Prophylaxe ernsthaft nachgedacht werden.

Prof. Dr. Dr. Eberholz wies anlässlich des ersten Kongresses seines Vereins besonders auf die Tatsache hin, dass fälschlicherweise immer angenommen werde, Frauen seien in akutem Mass anfällig für Eifersucht. Nach neuesten Erkenntnissen müsse aber davon ausgegangen werden, dass es in erschreckend hohem Masse Männer seien, die von dieser schleichenden und meist lebenslänglichen Virus-Krankheit befallen werden.

Man könne da durchaus von epidemischen Ausmassen sprechen. Männer seien nämlich schlichtweg auf einfach alles eifersüchtig: auf andere Männer, auf Frauen, auf andere Klassen und Rassen, auf die Zahl stationierter Bomben, auf Karrieren, auf die Grösse von Bankkonten und die ihres Gliedes im Vergleich zu anderen Männern, auf Gedanken und Errungenschaften, insbesondere wenn sie vom weiblichen Geschlecht kämen, auf Liebe und Freundschaft, auf Brüste und Schönheit weiblicher - potentieller - Eifersuchtsträger, auf sportliche, wirtschaftliche, politische Leistungen, aufs Kinderkriegen usw. usf. Die Aufzählung sei Legion!

Dies sei eine Zeitbombe, betonte Prof. Dr. Dr. Eberholz mit Nachdruck, die unaufhörlich ticke und zwar richtig ticke. Wenn man wisse, wie Männer hier und heute ihre Probleme lösten, und er klammere sich da keineswegs aus, schloss der Professor seinen Vortrag, müsse man alsbald zur Verhütung schreiten. Er appelliere daher an alle Einsichtigen, offen über die Krankheit zu sprechen und nach geeigneten Therapien zu forschen. Sein Vorschlag, sich ähnlich wie die Anonymen Alkoholiker zu organisieren, fand allerdings wenig Resonanz, da der Teilnehmer/innenkreis - wie sich herausstellte - äusserst vielfältige und gegensätzliche Vorstellungen hatte. Frau Prof. Dr. Dr. Marina Eberholz-Zahn, die ihren Gatten zu seinen Ueberlegungen überhaupt erst angeregt hatte, meinte etwas spitz, solange Männer chronisch eifersüchtig darauf seien, wer zuerst das rote Knöpfchen drücken dürfe, um damit alle diese Krankheit betreffenden Probleme aus der Welt zu schaffen, so lange müsse die erste Forderung sein: Keine egal-wie-farbigen Knöpfchen mehr; auch die formschönen Hebelchen, die so gut in Männerhände passten, seien abzuschaffen. Man könnte fast behaupten, sie optimistelte, als sie munter erklärte: Die geschlechts- und schichtenspezifischen Ausformungen hätten dann sowieso keine Nahrung mehr; diese seien auch nicht als Krankheit im üblichen Sinne zu bezeichnen, sondern eigentlich recht gesunde Reaktionen auf mehr als merkwürdige Männer-Spiele, und die Viren würden wie von selbst nach einiger Zeit absterben.

Dies rief den Sonderbeauftragten der Gleichschaltungszentrale für Frauen auf den Plan: Eifersucht sei eine Leidenschaft, die mit Eifer suche, was Leiden schaffe, entrüstete er sich fast quäkend ins Mikrophon und fuhr dann fort, dass es ja gerade die Leidensfähigkeit der Frauen sei, die diese Krankheit so befördert habe, und er schloss mit seinen neuesten, in Wirklichkeit altbackenen Erkenntnissen zur weiblichen Genforschung. Frau Aurora von Tharau, weltbekannte Fotogräfin, konnte nun ihrerseits nicht anders, als ihn anzugiften, dass er wohl auch nichts anderes könne, als Uralt-Kamellen ins Publikum zu schleudern. Mit ihrer bildhaften Sprache konnte sie einige Sympathisanten gewinnen. Wenn sich hier schon Eifersucht-Experten verbreiten müssten, dann sollten sie lieber ihre eigenen Symptome schildern. Alles andere sei äusserst fragwürdig. Darauf gaben mehr oder weniger namhafte Psychologen ihren Kommentar dazu, der sehr an Hengstenberg-Senf erinnerte. Im Dschungel der Thesen und Theorien verblasste das Thema zusehends. Deutlich wurde allerdings, dass für viele Eifersucht tatsächlich eine einzige Hölle auf Erden sein muss. Da überraschte es nicht, dass selbst die anwesenden Forscher und Wissenschaftler einander eifersüchtig überwachten und sich so sehr mit weitschweifigen Vorträgen über Ursachen und Wirkungsweisen der Krankheit zu übertreffen suchten, dass ein absolutes Rauchverbot gefordert werden musste, um dem Dauer-Gähnen des Publikums Einhalt zu gebieten.

Am letzten Tag sorgte dann noch ein Flugblatt, das im Saal kursierte, für einige Aufregung. Es forderte die freie Entfaltung der Eifersucht für alle, und: Keine Diskriminierung notorisch Eifersüchtiger, seien es Frauen, Ausländer/innen, Kinder oder Männer. Die Gruppe, die das Flugblatt verfasst hatte, forderte darüber hinaus ein unverkrampftes Verhältnis zur Eifersucht und skandierte im Chor:

Füll nicht die Aerzte-Kassen - hab keine Angst vorm Hassen!
Eifersucht mit Mass - warum das?
Eifersucht darf sein - erspart dir
manches Zipperlein!
Nicht verdrängen - Eifersucht in Mengen!

In der anschliessenden, sehr aufgeheizten Diskussion vertrat die Gruppe die Meinung, es gäbe für beinah jeden Menschen gute Gründe, eifersüchtig zu sein, daher müsse jede/r Eifersuchtsabhängige wenigstens einmal im Leben die Möglichkeit erhalten, dieses ungeheuerliche Gefühl bis zum Exzess auszukosten. Damit alle gleiche Chancen hätten, müsse der Staat zur Kasse gebeten werden.

Der Kongress tobte. Man wurde sich nicht einig. Viele Frauen bemängelten, dass sie nicht zu Worte gekommen seien, und zogen sich daraufhin zu einem Champagner-Gelage zurück, das sozusagen mit Wein, Weib und Gesang bis in die Woche hinein ging. Aus gewöhnlich uninformierten Kreisen hiess es später, sie hätten fröhlich und entspannt darüber geplaudert, welche Mittel einzusetzen seien: die Mangel als weibliche Waffe contra den Mangel als männliche.

Die Mangel. *Der* Mangel. Ich rätsele noch immer. Aber ihr lustvolles Gelächter lässt mich nicht mehr los.

Thea W. Lach